

Der junge Goethe über Martin Luther und die Reformation*

Von Gotthold Müller

In der Goetheliteratur wird nur äußerst selten darauf hingewiesen, daß der große Dichter seine ursprüngliche religiöse Heimat im deutschen Luthertum des 18. Jahrhunderts hatte,¹ obgleich dieses Faktum keineswegs von nebensächlicher Bedeutung für das Verständnis seiner Person und seines Werkes ist; und

* Überarbeitete Vorlesung, gehalten am 9. Oktober 1986 in der Seinan Gakuin University in Fukucka und an mehreren anderen japanischen Universitäten. – Herrn Landesbischof Theo Sorg in Freundschaft zum 60. Geburtstag am 11. 3. 1989.

1 Zum Thema »Goethe und Luther« vgl. Heinrich BORNKAMM: Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte: mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart. 2., neu bearb. und erw. Aufl. GÖ 1970, 26-30. 215-219 (ältere Literatur ebd, 26, Anm. 21). Kurze Hinweise auf die Bedeutung der Lutherbibel und Luthers für den jüngeren und späteren Goethe finden sich bei Paul ALTHAUS: Goethe und das Evangelium. M 1951, 6-11, bes. 9-11. Helmut THIELICKE: Goethe und das Christentum. M 1982, ist mir erst in Japan in die Hände gekommen. Die Ausarbeitung des vorliegenden Referates geschah also ohne Kenntnis dieser Studie. Thielicke geht auf die oben angesprochenen Fragen teilweise recht kurz ein: 1. zu Goethes »Gottesbegriff« (vgl. ebd, 55-63; 55: »Tatsächlich aber ist es so, daß bei Goethe der Pantheismus die eigentliche thematische Mitte darstellt.«); 2. zu seiner »Christologie« (ebd, 64-66) und zu seinem sehr facettenreichen und ambivalenten Verhältnis zur Bibel (ebd, 68-72). Zu Thielickes Ausführungen ist prinzipiell zu sagen, daß er in jenem Abschnitt des Buches, in dem er unbedingt auf Einflüsse Luthers auf den jungen Dichter (»Biographische Studien auf diesem Wege«, ebd, 72-82) hätte hinweisen müssen, dies so gut wie nicht tut. Ferner halte ich Thielickes generelles Deutungsmuster für Goethes Verhältnis zur Religion (»Vielfarbindruck«, ebd, 72 u. ö.) für kaum geeignet, den vorliegenden Sachverhalt hinreichend zu umschreiben. Denn es geht bei Goethe letztlich nicht darum – wie Thielicke meint –, festzustellen, welche »Farbschichten« sich bei diesem Vielfarbindruck aufeinanderlegen, sondern man müßte – wollte man bei diesem Bild bleiben – nach der Dominanz bestimmter »Farben« fragen, die für Goethes Glauben konstitutiv sind. Was Thielicke über das Kreuz schreibt (ebd, 33-36), geht an diesem Punkt entfernt nicht tief genug, um dem Leser einen Eindruck davon zu vermitteln, welche Welten zwischen Goethes pan-en-theisierendem Naturgottglauben, der nichts anderes als ein »poetisierender Spinozismus« ist, und Luthers Christusglauben liegen (vgl. meine Rezension der Studie von Jörg BAUR: Salus Christiana: die Rechtfertigungslehre in der Geschichte des christlichen Heilsverständnisses. Bd. 1. GÜ 1968. ThLZ 95 [1970], 843-846, bes. 844, Ad IV).

zwar mehr in negativer als in positiver Hinsicht: Goethe ist in allen seinen zentralen religiösen Aussagen alles andere als ein genuiner oder gar »typischer« Lutheraner, sondern weit mehr ein von den Idealen der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts und vom abendländischen Humanismus bestimmter und durchdrungener Geist.

Die Freie Reichsstadt Frankfurt am Main, in welcher der Dichter am 28. August 1749 das Licht der Welt erblickte, war seit dem Jahre 1535 evangelisch und gehörte dem lutherischen Bekenntnis an. Schon in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts hatte es einen Briefwechsel zwischen dem Wittenberger Reformator und dem Magistrat der Stadt gegeben.² Und im Jahre 1666 kam der Straßburger lutherische Theologe und Pfarrer Philipp Jakob Spener (1635-1705) als »Senior des geistlichen Ministeriums« (»Dekan« der ca. 15 Frankfurter lutherischen Gemeindepfarrer) in die Stadt, in der er 1675 seine berühmte Schrift »Pia Desideria« herausgab, die zum direkten Anlaß für die Entstehung der innerkirchlichen Bewegung des »Pietismus« wurde. Die Reformierten durften zu dieser Zeit noch keine Gottesdienste innerhalb der Stadtmauern halten und waren auch noch von den öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, die nur lutherischen Christen offenstanden.

Goethe ist also in einer Umgebung aufgewachsen, in der – mindestens formell und offiziell – die lutherische Kirche, ihre Tradition und Praxis die bestimmenden religiösen Faktoren waren. Mit dieser Feststellung muß man freilich zugleich eine andere verbinden: das Luthertum, in das Goethe 1749 gleichsam hineingeboren wurde, war nicht mehr einfach das des frühen 16. Jahrhunderts. Inzwischen hatte die Aufklärung überall in Europa gewirkt und dabei einen starken Einfluß auf das religiöse Leben gewonnen – auch in den evangelischen Ländern des Kontinents. Viele derjenigen religiösen Gedanken und Überzeugungen, die sich später in Goethes Lebenswerk bemerkbar machen, entstammen weit weniger dem Luthertum als der Aufklärung bzw. einem durch diese Aufklärung umgeprägten und teilweise weitgehend in seinem ursprünglichen Wesen und Charakter umgedeuteten (und damit auch fehl-gedeuteten) Luthertum.

Auf alle diese sehr interessanten und weitverzweigten Fragen kann ich leider im Rahmen einer kurzen Vorlesung nicht eingehen. Ich beschränke mich daher

² WA Br 12, 65f (4227 a), Luther an Bürgermeister und Rat der Stadt Frankfurt am Main am 30. Mai 1525.

auf einen wichtigen Aspekt des Ganzen: Wie ist Goethe in seiner Jugend (d. h. in den ersten 25 Jahren seines Lebens) mit Luther und mit der Reformation des 16. Jahrhunderts bekannt geworden – und wie hat er über den Reformator, sein Wollen und Werk geurteilt?

1 Der Einfluß der Lutherbibel

Kein literarisches Werk hat so stark und so nachhaltig den jungen Goethe (und den Dichter bis in sein 83. Lebensjahr) beeinflußt wie die Bibel in der Übersetzung Luthers.

Sein Deutsch ist weithin das Deutsch der Lutherbibel. Es ist geprägt von ihren Worten, Begriffen und (oft durch Luther selber geschaffenen) Redewendungen. Fast alle Werke Goethes – und zwar von seiner frühen Jugend bis in sein höchstes Alter – sind durchsetzt mit Tausenden von direkten Zitaten aus der Lutherbibel und mit fast unzähligen Anspielungen auf den Text der Bibel. Es wäre eine lohnende Aufgabe für einen jungen japanischen (christlichen) Germanisten, einmal den Einfluß der Lutherbibel auf Goethe und sein Deutsch zusammenhängend zu untersuchen.

In »Dichtung und Wahrheit« (7. Buch) erzählt Goethe, daß er als ganz junger Mensch »bei einem guten, alten, schwachen Geistlichen, der aber seit vielen Jahren der Beichtvater des Hauses gewesen, in den Religionsunterricht gegeben« wurde. Dabei lernte er so gründlich die Bibel kennen, daß er noch Jahrzehnte später bekennen konnte: »... von den kräftig beweisenden biblischen Sprüchen fehlte mir keiner«.³

Im Gegensatz zur scharfen Bibelkritik der Aufklärungstheologie vertrat Goethe immer eine Form des Umgangs mit der Bibel und ihrer Auslegung, die darauf bedacht war, in ihr »den eigentlichen Grund, an dem wir festhalten« zu sehen und sich »nicht einen Augenblick an der einmal gefaßten Zuversicht irre ... machen« zu lassen. Wie immer, wenn er in seinen späteren Jahren auf solche Fragen der Bibelauslegung zu sprechen kommt, so geht er auch hier auf seine Jugenderfahrungen mit der (Luther-)Bibel ein und sagt darüber: »Ich hatte sie [die Bibel], wie bei dem Religionsunterricht der Protestanten geschieht, mehrmals durchlaufen, ja, mich mit derselben sprungweise, von vorn nach hinten und umgekehrt, bekannt gemacht.«⁴

3 GWA 9, 292, 24-29.

4 GWA 9, 510, 9-12. 20-24.

Aus dieser intensiven Beschäftigung mit der Bibel gingen eine Reihe der frühesten Werke Goethes hervor, die zum Teil verlorengegangen sind: so z. B. ein Josephs-Roman,⁵ eine kleine Abhandlung über die Frage »Was stund auf den Tafeln des Bunds?«,⁶ eine Abhandlung über das neutestamentliche Thema »Was heißt mit Zungen reden?«⁷ sowie ein dramatisches Gedicht »Poetische Gedancken über die Höllenfahrt Jesu Christi«.⁸ Dieses Gedicht behandelt ebenfalls ein neutestamentliches Motiv,⁹ und es enthält gleichzeitig eine sachliche Anspielung auf den 2. Artikel des »Apostolischen Glaubensbekenntnisses«.¹⁰

Goethe hat es im Alter von 15 oder 16 Jahren geschrieben. Es schließt mit dem hymnischen Vers:

»Der Gott=Mensch schließt der Höllen Pforten,
Er schwingt Sich aus den duncklen Orten,
In Seine Herrlichkeit zurück.
Er sitzt an des Vaters Seiten,
Er will noch immer für Uns streiten.
Er wills! O, Freunde! Welches Glück?
Der Engel feierliche Chöre,
Die jauchzen vor dem großen Gott,
Daß es die gantze Schöpfung höre:
Gros ist der Herr Gott Zebaoth!«¹¹

In der weitaus interessantesten aller seiner theologischen Jugendschriften, die Goethe Ende des Jahres 1772 unter dem Pseudonym »Brief des Pastors zu*** an den neuen Pastor zu***: aus dem Französischen«¹² verfaßte und die kurz nach Neujahr 1773 gedruckt wurde, rät der alte Pfarrer (durch dessen Gestalt und Mund der junge Goethe spricht) einem jungen Geistlichen, der gerade neu in eine Kirchengemeinde kommt: »Lieber Bruder, der heilige Geist giebt allen Weißheit die ihn darum bitten, ... Noch Eins Herr Bruder, laßt Eure Gemeinde ja

5 Vgl. dazu GWA 9, 141, 22 - 142, 32.

6 Text siehe JuG 3, 119-122.

7 Text siehe JuG 3, 122-124.

8 Text siehe JuG 1, 72-76.

9 Vgl. dazu I P 3, 18-22; 4, 6.

10 BSLK, 511, 15 f: »... ,niedergefahren zur Hellen, ...«

11 JuG 1, 76, 151-160.

12 Text siehe JuG 3, 108-116.

die Bibel lesen so viel sie wollen, wenn sie gleich nicht [ganz] verstehen, das thut nichts; es kommt doch immer viel guts dabey heraus; und wenn Eure Leute Respeckt für die Bibel haben, so habt ihr [= Ihr] viel gewonnen.«¹³ Es kann keinen Zweifel daran geben, daß dieser eindringliche Ratschlag eines »alten Pfarrers« eine zuverlässige Widerspiegelung der Tatsache ist, wie stark und intensiv Goethe in seiner Jugend die (Luther-)Bibel gelesen und sich immer neu in sie vertieft hat, so daß ihm bei der Niederschrift seiner vielen Werke fortwährend Stichworte oder kleinere und größere Zitate aus dieser Bibel gleichsam wie von selbst in die Feder flossen.¹⁴

Im 4. Buch von »Dichtung und Wahrheit« spricht der alternde Goethe über jenen Privatlehrer, den er einst als Schüler im Hebräischunterricht hatte und erinnert sich dabei lebhaft an »meine die Bibel nach allen Seiten durchkreuzende, kindische Lebhaftigkeit« in seinem frühen Umgang mit der Bibel.¹⁵ Auch erwähnt er, daß es »bei dem damaligen [um 1755-1765] Religionsunterricht eine der Hauptübungen war, daß man auf das behendeste in der Bibel aufschlagen lernte«.¹⁶

Im 8. Buch von »Dichtung und Wahrheit« berichtet der Dichter, daß er während seiner Leipziger Studienzeit (1765-1768) dort den frommen Ernst Theodor Langer (1743-1820) kennenlernte. Mit ihm führte er viele Gespräche über den Glauben und die Bibel. In der Rückschau schreibt er darüber u. a.: »*Bibelfest wie ich war*, kam es bloß auf den Glauben an, das, was ich menschlicher Weise zeither geschätzt, nunmehr für göttlich zu erklären, welches mir um so leichter fiel, da ich die erste Bekanntschaft mit diesem Buch [um 1755] als einem göttlichen gemacht hatte.«¹⁷

Sein früher und intensiver Umgang mit der Bibel hat Goethe für immer gegenüber allzuscharfer und respektloser Bibelkritik immun gemacht.

So spricht er im 7. Buch von »Dichtung und Wahrheit« davon, daß während seiner Jugendzeit die damalige Aufklärungstheologie sich zur sog. »natürlichen Religion« hinneigte und die Tendenz hatte, »sämtlichen positiven Religionen

13 JuG I, 115, 1f; 116, 5-8.

14 Würde man einmal alle Werke Goethes, die er von 1765 bis 1832 geschrieben hat – einschließlich Briefe, Gespräche usw. –, auf direkte oder indirekte Bibelzitate durchgehen, so käme man dabei wohl auf eine Zahl von weit über 5000.

15 GWA 9, 128, 26f.

16 GWA 9, 145, 37-39.

17 GWA 9, 335, 8-13 (Hervorhebung von mir).

gleiche Rechte« zuzugestehen. Ihm selber ist es aber noch im Alter (im Rückblick auf diese Frankfurter Jugendzeit) wichtig, darauf hinzuweisen, daß damit für ihn persönlich keine Unsicherheit oder gar Gleichgültigkeit im Blick auf den eigenen Umgang mit der Bibel eintrat und verbunden war, »weil die Bibel so voller Gehalt ist, daß sie *mehr als jedes andere Buch* Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zu Betrachtungen über die menschlichen Dinge darbietet.«¹⁸ Auch aus dieser Äußerung kann man unschwer entnehmen, wie tief sich die Bibel als »heiliges Buch« in die kindliche Seele des jungen Goethe eingegraben hatte, der dann später dieses Buch freilich nach seinen vorwiegend aufklärerischen Voraussetzungen und Überzeugungen deutete.

Wo Goethe den Eindruck hatte, daß die Bibel respektlos angegriffen oder gar zum Gegenstand von Spott und Hohn gemacht wurde, konnte er schon als junger Autor für dieses ihm so wertvolle Buch streiten. Dafür nur zwei Beispiele:

1. Als Carl Friedrich Bahrdt (1741-1792) während seiner Zeit als Theologieprofessor in Gießen am Anfang seiner rationalistischen Phase 1773 in Riga seine dreibändige Neuübersetzung des Neuen Testaments »Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen« herausgab, empörte sich u. a. Johann Gottfried Herder (1744-1803) über dieses Machwerk, und der gerade 23/24jährige Goethe verfaßte ein regelrechtes Spottgedicht gegen Bahrdt, in welchem er den seichten Aufklärer vor dem Publikum verhöhnte!¹⁹

2. Als Goethe im Jahre 1812/13 das 12. Buch von »Dichtung und Wahrheit« niederschrieb, erinnerte er sich lebhaft an einen Vorfall, der mehr als 40 Jahre zurücklag. Im Jahre 1763 hatte der französische Aufklärungsphilosoph und Atheist Voltaire (1696-1778) in Genf und Paris anonym eine »tragédie en prose« erscheinen lassen (die übrigens niemals aufgeführt wurde): »Saül, tragédie tirée de l'Ecriture sainte par Mr. de V...«²⁰ Das Werk – dessen Autorschaft Voltaire immer bestritt – erschien noch im selben Jahr in Genf mit der Verfasserangabe »Par M. de Voltaire«. Goethe hat das Werk bald danach gelesen und war darüber empört, weil Voltaire darin die alttestamentlichen Gestalten Samuel, Saul und David lächerlich machte. Diese Art des respektlosen Umgangs mit der Bibel

18 GWA 9, 274, 9-21 (Hervorhebungen von mir).

19 JuG 4, 36-39.

20 Einzelne Ausgaben siehe CATALOGUE GÉNÉRAL DES LIVRES IMPRIMÉS DE LA BIBLIOTHÈQUE NATIONALE: auteurs. Bd. 214 II: Voltaire. P 1978, 783-786 (1407-1421).

war dem angehenden Dichter aufs äußerste zuwider. Der ältere Goethe erinnerte sich Jahrzehnte später an seine damalige Begegnung mit dem Werk Voltaires: »Eben von dieser gemüthlichen Seite war ich gegen alle Spöttereien geschützt, weil ich deren Unredlichkeit sogleich einsah. Ich verabscheute sie nicht nur, sondern ich konnte darüber in Wut geraten, und ich erinnere mich doch genau [mehr als 45 Jahre später], daß ich in kindlich fanatischem Eifer Voltairen, wenn ich ihn hätte habhaft werden können, wegen seines ›Sauls‹ gar wohl erdrosselt hätte.«²¹

Im Bengeljahr 1987 legt es sich nahe, daran zu erinnern, daß Goethe – obwohl er sich nie der pietistischen Bewegung anschloß – noch in seinem Alter ein hohes Lob für den württembergischen Prälaten äußerte. Im 7. Buch von »Dichtung und Wahrheit« kommt er auf ihn und sein Lebenswerk – zu dem auch eine besonders intensive Beschäftigung mit dem neutestamentlichen Buch der »Offenbarung Johannis« und Berechnungen des Zeitpunkts der Wiederkunft Jesu gehörten, die Johann Albrecht Bengel (1687–1752) für das Jahr 1836 voraussagte – zu sprechen und würdigt ihn mit Worten, wie sie Goethe sonst kaum für einen Theologen gefunden hat: »Der *ehrwürdige* Bengel hatte seinen Bemühungen um die Offenbarung Johannis dadurch einen entschiedenen Eingang verschafft, daß er als ein *verständiger, rechtschaffener, gottesfürchtiger*, als ein Mann ohne Tadel bekannt war.«²²

II Die Bedeutung von Luthers Kleinem Katechismus

Wie damals fast noch überall in den lutherischen Kirchen Deutschlands, so wurde auch in Frankfurt der religiösen Erziehung der Kinder Luthers Kleiner Katechismus zugrunde gelegt. Goethe hat nachweislich den Kleinen Katechismus in seiner frühen Jugend auswendig gelernt.

Sucht man bei ihm nach Einflüssen, die vom Kleinen Katechismus auf sein Leben und sein Werk ausgegangen sein mögen, so fällt – wenn man sich dabei einmal auf den Text des »Apostolischen Glaubensbekenntnisses« und Luthers markante Auslegung dazu konzentriert – ein ganz entscheidendes Faktum sofort auf: in Goethes Gedächtnis ist vor allem der 1. Glaubensartikel, der von

21 GWA 9, 510, 32–38.

22 GWA 9, 275, 38–276, 2 (Hervorhebungen von mir).

»Gott, dem Vater« spricht, haften geblieben. Der 2. Glaubensartikel über Jesus Christus tritt dagegen auffallend zurück. Ebenso auch der 3., der vom »Heiligen Geist« und der »Kirche« spricht. Was heißt das theologisch? Goethes Glaube formierte sich in einer Welt, die ganz überwiegend von »Gott, dem Vater« sprach, weniger von Jesus Christus, dem Sohn des Vaters. Goethes Glaube ist weithin nichts anderes als »Religion der Aufklärung«, die zwar an einem allgemeinen Gottesglauben festhält, für die aber Jesus letztlich nicht mehr ist als ein »edler Mensch«. Dies in völligem Gegensatz zu Luther, für den die Gestalt Jesu, das Kreuz Jesu, das Leiden und Sterben des Gottessohnes zugunsten von uns Menschen im Zentrum des Glaubens stehen. Ich will das, was ich damit in der Sache meine, nur an zwei Beispielen – die sich leicht durch Hunderte von weiteren ergänzen ließen – verdeutlichen.

1. In seiner Autobiographie »Dichtung und Wahrheit« berichtet der ältere Goethe 1811 im 1. Buch, in welche Glaubenskrise er als Sechsjähriger anlässlich des Erdbebens von Lissabon 1755 geraten sei. Dabei waren innerhalb kürzester Zeit etwa 60000 Menschen ums Leben gekommen. »Der Knabe, der alles dieses [die Berichte über Lissabon] wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubensartikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen.«²³ In diesen Erinnerungen, die Goethe im Alter von 61 Jahren niederschrieb, spiegelt sich in direkter Form der Inhalt des 1. Artikels des »Apostolischen Glaubensbekenntnisses« und seiner Auslegung durch Luther im Kleinen Katechismus.

2. Ein zweites Beispiel, das ebenfalls deutlich zeigt, wie einseitig Goethe von seiner frühesten Jugend an seinen Glauben am 1. Artikel des »Apostolischen Glaubensbekenntnisses« entwickelte und orientierte: »Der Knabe hatte sich überhaupt an den ersten Glaubensartikel gehalten. Der Gott, der mit der Natur in unmittelbarer Verbindung stehe, sie als sein Werk anerkenne und liebe, dieser schien ihm [d. h. dem jungen Goethe] der eigentliche Gott, der ja wohl auch mit dem Menschen wie mit allem übrigen in ein genaueres Verhältnis treten könne, und für denselben ebenso wie für die Bewegung der Sterne, für

23 GWA 9, 30, 35 - 31, 1.

Tages- und Jahreszeiten, für Pflanzen und Tiere Sorge tragen werde. Einige Stellen des Evangeliums²⁴ besagten dieses ausdrücklich.«²⁵

Goethes Glaube war also zu keiner Zeit etwa der Glaube der Pietisten, in dessen Mittelpunkt wie bei Johann Caspar Lavater (1741-1801), Susanne Katharina von Klettenberg (1723-1774), Langer, Johann Christian Limprecht (1741-1812), vor allem auch bei Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) die Christusgestalt stand, Jesus als der Erlöser, sondern von Anfang an ein allgemeiner Gottesglaube, der speziell für ihn auf das engste mit dem Erleben der Natur verbunden war und blieb.

Wie stark und nachhaltig die Eindrücke waren, die sich in seiner frühen Jugend von Luthers Kleinem Katechismus her in seine Seele und sein Gedächtnis einprägten, so daß sie in seinem ganzen fernerem Leben präsent blieben, kann man sich vielleicht am besten vergegenwärtigen, wenn man die eben zitierte Stelle einmal synoptisch neben Luthers Erklärung des 1. Glaubensartikels im Kleinen Katechismus stellt:

Goethe hatte als Kind aus Luthers Kleinem Katechismus als Erklärung des 1. Glaubensartikels – »Ich gläube an *Gott*, den Vater allmächtigen, *SCHEPFER Himmels und der Erden*.« – gelernt:

»... mit aller Notdurft und Nahrung dies Leibs und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und für

Goethe schreibt 1811 in der Erinnerung an die Zeit um 1755:

»*Gott*,
der *Schöpfer* und Erhalter *Himmels und der Erden*, den ihm [= mir] die Erklärung des ersten Glaubensartikels

24 GWA 9, 649 nennt der Kommentar dazu »wohl Matth. 6, 25-30 und Luk. 12, 24-28«. Ich schlage vor, diese beiden Stellenangaben folgendermaßen zu ändern bzw. zu ergänzen: Mt 6, 25-34 und L 12, 22-34. Zu Mt 6, 26 sind noch ergänzend Mt 10, 31 und L 12, 7. 24 heranzuziehen, zu Mt 6, 32 noch Mt 6, 8 und L 12, 30; zum Ganzen – aber nur entfernt – auch Ph 4, 6a. Für die von Goethe eigens erwähnte »Sorge Gottes« »für die Bewegung der Sterne, für Tages- und Jahreszeiten« gibt es im »Evangelium« – in den vier Evangelien oder auch sonst im Neuen Testament – keine direkten Stellen. Man könnte höchstens für das Gestirn Sonne an Mt 5, 45 denken, durch das ja die Tages- und Jahreszeiten reguliert werden. Negativ wird im Evangelium von diesen Sternen dort gesprochen, wo Gott nicht mehr ihren normalen Lauf gewährleistet, sondern sie zur Anbahnung des apokalyptischen Gerichts in Unordnung geraten läßt bzw. nichts mehr gegen dieses In-Unordnung-Geraten der Gestirne unternimmt (vgl. Mt 24, 29 mit Parallelen bei Mc und L; ebenso Ap 6, 12 f; 8, 10-12).

25 GWA 9, 43, 36 - 44, 5.

allem Übel behüt und bewahret, und das alles
aus lauter *väterlicher*, göttlicher Güte und
Barmherzigkeit ...“²⁶ so weise und gnädig vorstellte, ... hatte sich
keineswegs *väterlich* bewiesen.“²⁷

Zugegeben: mehr als 50 Jahre nach seinem ersten Religionsunterricht und gut 45 Jahre nach seinem Konfirmandenunterricht, war in Goethes Gedächtnis manches verblaßt und unscharf geworden. Aber er erinnerte sich durchaus noch an den wesentlichen Inhalt dessen, was er einst aus Luthers Kleinem Katechismus gelernt und auf seinen langen Lebensweg mitgenommen hatte.

III *Martin Luther und die Reformation*

Natürlich konnte sich der junge Goethe – etwa als Schüler von 6 bis 10 Jahren – noch kein eigenes, selbständiges Bild von Luther und von der Reformation machen. Wie alle Kinder, so war auch er im Blick auf diese Fragen auf das angewiesen, was seine Umgebung – primär seine Eltern und Lehrer – ihm über die Reformation und ihre Bedeutung nahebrachten. Wir sind in der glücklichen Lage, eine Reihe von kleinen Schreibübungen zu besitzen, die uns einen Einblick in Goethes Leben als Schüler vor 1765 gewähren. Diese »*Labores Juveniles*« sind im Band 1 des großen Werkes »Der junge Goethe« neu veröffentlicht worden und für den Leser daher leicht zugänglich.

Unter ihnen befinden sich auch Übersetzungsübungen vom Deutschen ins Lateinische, bei denen der deutsche Text vom Lehrer vorgegeben war. Was in einem solchen frühen Text über Luther und die Reformation steht, ist demnach in keinem Falle die Meinung oder Überzeugung des Schülers Goethe, sondern stellt ein Zeugnis dafür dar, wie man im Elternhause oder in der Schule über Luther und die Reformation dachte, wie also die Gestalt Luthers und das Geschehen der Reformation dem Schüler von Erwachsenen nahegebracht wurden.

In einem solchen Text heißt es u.a.: »Der seelige Lutherus, durch dessen fürtreffliche Bemühung das nie genugsam gepriesene Werck der Kirchen Reformation vor 2 hundert Jahren ist angefangen worden, war nach iedermans Geständnüß ein sehr tapferer und kluger Mann welcher durch keine Schm[e]icheleyen konte verderbet werden, sondern *alles* was er thate *mit Vernunft* und

²⁶ BSLK, 510, 29 - 511, 5.

²⁷ GWAH 9, 30, 35 - 31, 1.

Überlegung angefangen hat.«²⁸ In diesem frühen Text, den man dem Schüler Goethe zur Übersetzung ins Lateinische vorlegte, findet sich ein Lutherbild, wie es einerseits für die Zeit der Aufklärung in Deutschland typisch ist, und wie es sich andererseits bei Goethe bis ins hohe Alter nachweisen läßt: Luther war vorwiegend ein »tapferer und kluger Mann«. Alles, was er im frühen 16. Jahrhundert tat, »thate« er »mit Vernunft und Überlegung«. Luther selber war ein vollkommener Mensch, »welcher durch keine Schmeicheleyen konte verderbet werden«. Durch einen solchen, moralisch völlig einwandfreien Menschen kam das »nie genugsam gepriesene [wohl: nie genug zu preisende] Werck der Kirchen Reformation« einst zustande. Zwar wird in diesem Text Luther als Person und seinem Werk der Reformation hohes Lob gezollt – aber es fällt kein einziges Wort darüber, was – in der Sache, in ihrem religiösen und theologischen Zentrum – die Reformation eigentlich gewollt und gebracht hat. Diese menschliche »Idealisierung« Luthers und seines Werkes bleibt durch Jahrzehnte hindurch der bestimmende Eindruck, den Goethe in seiner Jugend von dem Wittenberger Reformator bekommen hat.

Erstaunlich früh melden sich bei Goethe auch kritische Urteile über die Reformation, ihre Entstehung, Absichten und Resultate. So läßt er im »Pastorbrief« von 1773 den alten Pfarrer – hinter dem er sich als 23jähriger selber verbirgt – seinem jungen Amstbruder schreiben: »Warum sollte ich läugnen, daß der Anfang der Reformation eine Mö[n]chsزänkerey war, und daß es Luthers Intention im Anfang gar nicht war, das auszurichten was er ausrichtete.«²⁹ Auch bei diesem Urteil handelt es sich durchaus um eine Meinung, wie sie von vielen Aufklärungstheologen geäußert wurde, die keinen Zugang zu den tiefen und entscheidenden religiösen Fragen hatten, aus denen heraus die Reformation entstanden war.

Auf derselben Linie liegt eine direkte Beurteilung Luthers und seines Werkes im »Pastorbrief«: »Luther arbeitete uns von der geistlichen Knechtschaft zu befreien, möchten doch alle seine Nachfolger so viel Abscheu vor der Hierar-

²⁸ JuG I, 34, 30-35, 1. In diesem Urteil: »... *alles* was er thate« hat er angefangen »mit *Vernunft* ...«, ist nichts mehr zu erkennen von Luthers äußerst ambivalenter Bewertung der menschlichen Vernunft, der er – in allen Belangen, die das Heil des Menschen betreffen – rundum mißtraute und die er in dieser Hinsicht eine »Hure« nennen konnte (vgl. z.B. WA 10 I 1, 326, 16-327, 10; 18, 164, 24-27; 182, 11-206, 9; 51, 126, 6-12 / 29-35).

²⁹ JuG 3, 112, 5-7.

chie behalten haben, als dieser große Mann empfand.«³⁰ Das Wesentliche an Luthers Werk wird hier also darin gesehen, daß Luther die »geistliche Knechtschaft« abschüttelte, indem er »Abscheu vor der Hierarchie« hatte und diese Abscheu an die Kirche der Reformation weitergab.

Einen ähnlichen Gedanken äußert Goethe auch in seinem 1774 erschienenen Jugendwerk »Der ewige Jude«³¹, in welchem er den Gedanken aufgreift, daß Jesus incognito auf die Erde zurückkommt, durch ein christlich (sich nennendes) Land wandert und sich dort nach dem Zustand der christlichen Kirche und vor allem auch ihrer Pfarrer erkundigt: Jesus und seine Begleiter

»Kamen an's Oberpfarrers Haus,
Stand von uralters noch im Ganzen.
Reformation hett ihren Schmaus
Und nahm den Pfaffen Hof und Haus
Um wieder Pfaffen 'nein zu pflanzen,
Die nur in allem Grund der Sachen,
Mehr schwaezzten, wenger Grimassen machen.«³²

In diesem frühen Stück gibt Goethe also seiner Überzeugung Ausdruck, daß durch die Reformation des 16. Jahrhunderts sich nichts wirklich von Grund auf geändert habe: die Reformation nahm zwar den römisch-katholischen »Pfaffen Hof und Haus«, aber sie setzte in die alten Pfarrhäuser lediglich wieder »Pfaffen« – mit dem Unterschied, daß nun die neuen Pfaffen, die »mehr schwäzzten«, dafür aber »wenger Grimassen machen«. Sein Fazit über die Reformation lautet in diesem Zusammenhang: Es wird jetzt lediglich mehr geredet, dafür gibt es weniger Zeremonien.

Auch in seinem ersten großen Drama, dem »Goetz von Berlichingen mit der eisernen Hand« von 1773,³³ spielt Luther eine wichtige Rolle, und zwar in der Gestalt des in diesem Stück auftretenden (etwas weichlichen) Bruder Martin, der im 1. Akt in der Szene »Herberge im Wald« vor Goetz erscheint und mit diesem ein Gespräch führt. Martin stellt sich dabei Goetz vor und erklärt, sein Klostername – d. h. der neue Name, den er beim Eintritt ins Kloster angenom-

30 JuG 3, 112, 13-15.

31 Text siehe JuG 4, 95-103; Kommentar dazu 346-349.

32 JuG 4, 102, 272-278.

men habe – sei zwar »Augustin«, aber er höre »am liebsten Martin«, seinen Taufnamen. Er erzählt, daß er sein Stammkloster in Erfurt habe.³⁴ Das alles trifft auf Luther zu, der 1505 in das Erfurter Augustinereremitenkloster eingetreten war und bei seiner Profeß 1506 den Namen »Augustinus« erhalten hatte, den er selber später aber weder in seinen Briefen noch Schriften verwendete.³⁵

Am aufschlußreichsten sind jene Äußerungen Goethes, in denen er explizit auf bestimmte einzelne Lehrpunkte Luthers und der Reformation zu sprechen kommt, also auf jene Fragen, die mehr oder minder zentral und entscheidend wichtig für den Reformator und sein Werk im frühen 16. Jahrhundert waren.

Im 12. Buch von »Dichtung und Wahrheit« erzählt Goethe in der Rückschau auf seine Jugend davon, daß er damals mit einer »der Hauptlehren des Luthertums, welche die Brüdergemeine noch geschärft hatte«, nämlich »das Sündhafte im Menschen als vorwaltend anzusehen«, seine Schwierigkeiten gehabt habe.³⁶ Niemals in seinem ganzen Leben konnte er das wirklich für sich realisieren, was er dazu als junger Schüler im Kleinen Katechismus gelernt hatte: »Ich gläube, daß Jesus Christus, . . . , sei mein HERR, der mich *verlornen* und *verdammpten* Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen *Sunden*, . . .«³⁷ Der neueste Goetheartikel erklärt zu dieser Frage: »Denn wenn »Gott und die Liebe Synonymen sind« (DjG 3; 109), kann keine Kreatur ursprünglich korrupt sein, kann auch der Sohn nicht als Erlöser aus der Sünde, sondern nur als Zeuge einer uranfänglichen Versöhnung geglaubt werden, . . .«³⁸ Diese Interpretation Goethes wäre vielleicht noch etwas zu präzisieren. Aber in ihrer Grundaussage ist sie durchaus zutreffend: Goethe hat sein ganzes Leben lang in keiner Form an Jesus Christus als den Erlöser des in seiner Sünde *verlorenen* Menschen geglaubt. Jesus war ihm durchaus als sittliches Vorbild wichtig und bedeutsam, aber nicht (niemals) als der am Kreuz für die Sünde der von Gott abgefallenen Menschen sterbende Heiland (Retter).

Mit diesem »Glauben« bewegt sich Goethe aber ganz eindeutig im Rahmen und Bereich dessen, was die sog. Aufklärungstheologie und die von ihr abhängige Frömmigkeit an der Gestalt Jesu für wertvoll und »brauchbar« hielten: die

33 Text dieser Erstveröffentlichung siehe JuG 3, 175-297.

34 JuG 3, 180, 19 - 186, 4, bes. 180, 22-24; 182, 10.

35 Vgl. WA 44, 213, 3-7.

36 GWA 9, 511, 37 - 512, 1.

37 BSKL, 511, 23-29 (Hervorhebungen von mir).

38 Peter PFAFF: Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832). TRE 13 (1984), 553, 15-18.

sittlich-moralische »Vorbildlichkeit« Jesu, was eine Ethisierung der Christologie nach sich zieht, die in strengstem Gegensatz zu Luthers soteriologischer Christologie steht. Diese rein aufklärerische Deutung Jesu ist der Grund dafür, warum Goethe in seinem langen Leben fast immer nur negativ über das Kreuz Jesu geurteilt hat.³⁹

Alles bisher über das Verhältnis von Goethe zu Luther Ausgeführte erhält seine abschließende Beleuchtung und sozusagen Interpretation durch Goethe selber. In einem seiner letzten Gespräche vor seinem Tode am 22. März 1832 kam der inzwischen schon längst in der alten und in der neuen Welt berühmte Dichterstürm am 11. März 1832 mit Johann Peter Eckermann (1792-1854) ein letztes Mal auf die Person Luthers und ihr reformatorisches Werk im frühen 16. Jahrhundert zurück, die ihn schon in seiner Frankfurter Jugend in ihren Bann gezogen und mit der er sich dann sein ganzes Leben hindurch immer neu beschäftigt und auseinandergesetzt hatte. Das zusammenfassende Urteil, das Goethe dabei über Luther abgab, war – seinem wesentlichen Inhalt nach – kein anderes als dasjenige, das wir als das Lutherbild des jungen Goethe kennengelernt haben. Es trägt ganz eindeutig die Züge der in der deutschen Aufklärungstheologie vorherrschenden Lutherinterpretation: »Wir wissen gar nicht, ..., was wir Luthern und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwachsenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen.«⁴⁰ Die Ideale, die Goethe hier so hoch preist, sind aber nicht die »Ideale« (die wichtigsten Glaubensüberzeugungen) Luthers und der Reformation, sondern ausgesprochene Ideale des Humanismus und der Aufklärung.

39 Siehe dazu Nr. 66 der »Venezianischen Epigramme« von 1790 ([Johann Wolfgang von] GOETHE: Poetische Werke. Bd. 1: Gedichte. Berliner Ausgabe. 3. Aufl. B 1976, 235 [66] – Hervorhebungen von mir):

»Vieles kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge
Duld ich mit ruhigem Mut, wie es ein Gott mir gebeut.
Wenige sind mir jedoch wie *Gift* und *Schlange* zuwider,
Viere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Knoblauch und † [Kreuz].«

40 Johann Peter ECKERMANN: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens/ hrsg. von Regine Otto unter Mitarbeit von Peter Wersig. 4. Aufl. B 1987, 666.

IV Zusammenfassung

Wir haben in dieser kurzen Vorlesung gesehen, welche eine große, ja entscheidende Rolle in der allgemeinen und vor allem auch in der religiösen Erziehung des jungen Goethe Luthers Bibelübersetzung und der Kleine Katechismus des Wittenberger Reformators spielten. Beide Größen lassen sich nicht aus Goethes Leben und Werk wegdenken. Sie sind für sein Denken und Schreiben sozusagen konstitutiv. In diesen Tatsachen liegt eine Goetheinterpretation begründet, die den Weimarer Dichterheroen zu so etwas wie einem »Martin Luther der klassischen deutschen Literatur« machen möchte, die in Goethe einen durch und durch christlich geprägten Denker und Autor sieht und ihn gar als Vorbild christlichen Glaubens und Lebens darstellt, wie es in vielen Büchern über Goethe in den letzten 150 Jahren geschehen ist.

Hört man aber sorgfältig auf Goethe selber und auf das, was er in seiner Jugend und später – vor allem in seiner Autobiographie »Dichtung und Wahrheit« – über sein Verhältnis zu Luther, der Reformation des 16. Jahrhunderts und zu jenen Glaubensfragen schrieb, die im Zentrum von Luthers Leben und Theologie standen, so gebietet es die Achtung vor diesem großen Dichter und seinen Überzeugungen, daß wir ihm keinen Glauben zuschreiben und nachsagen, den er selber niemals haben und leben wollte.

Ich kann mir keinen jungen, ja überhaupt keinen Goethe vorstellen, der nicht in vielen Hinsichten von Luther, seiner Bibelübersetzung und seinem Katechismus geprägt worden wäre, der nicht in einer lutherischen Kirchgemeinde und Stadt aufgewachsen wäre und dort unauslöschliche Eindrücke von Luther und von der Reformation her in sich aufgenommen hätte, die sich vieltausendfach in seinem reichen Lebenswerk spiegeln; aber noch weniger könnte ich der Meinung zustimmen, daß Johann Wolfgang von Goethe im tieferen Sinne des Wortes ein »evangelischer Christ« war oder gar ein »Lutheraner«, dessen Existenz von dem bestimmt gewesen wäre, worum es Luther und der Reformation im frühen 16. Jahrhundert im letzten gegangen war: um den für unsere Sünde und Schuld leidenden und sterbenden Jesus Christus, durch dessen Tod am Kreuz uns der Weg zu jener »Gerechtigkeit« gebahnt wird, die allein »vor Gott gilt« (vgl. R 1, 17). Diesen Weg ist Goethe jedenfalls nie gegangen. Er ist ihn darum auch nicht wie Luther und als Lutheraner gegangen.

Sollte ich die Beziehung zwischen Goethe und Luther auf eine prägnante Formel bringen, die zwar nicht alles über diese Relation aussagt, aber noch den

entscheidenden Differenzpunkt zwischen beiden markiert, so müßte ich etwa folgendermaßen formulieren: Fast alles, was für Luther, seinen Glauben und seine Theologie entscheidend wichtig und zentral war, war für Goethes Glauben mehr oder minder peripher; und was für Goethes Glauben zentral war – vor allem sein pantheisierender oder (wie man das genannt hat) »pan-en-theisierender« Naturgottglaube –, lag für Luther völlig am Rande oder gar außerhalb dessen, woran sein Glaube hing und worauf er vertraute und baute.

- BSLK DIE BEKENNTNISSCHRIFTEN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE/ hrsg. vom Deutschen Evang. Kirchenausschuß im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930. 2 Bde. GÖ 1930 und Nachdrucke.
- DjG Siehe unten JuG.
- GWAH [Johann Wolfgang von] GOETHE: Werke. Hamburger Ausgabe. 14 Bde. HH 1948-1960. – Bd. 9/ textkritisch durchges. von Lieselotte Blumenthal. Kommentiert von Erich Trunz. 7., überarb. Aufl. M 1974.
- JuG DER JUNGE GOETHE. Neu bearb. Ausgabe in fünf Bänden/ hrsg. von Hanna Fischer-Lamberg. B 1963-1973.